

Landwirte bangen um ihre Schafe

Auch in Tensbüttel deutet alles auf einen Wolfsriss hin

Tensbüttel-Röst (el) Langsam werden Schäfer und Landwirte nervös. Kaum vergeht mehr ein Tag in Dithmarschen, an dem nicht ein verletztes oder totes Tier gefunden wird. Jedes Mal steht der Wolf im Verdacht. Am Mittwoch hat Reimer Meyn ein totes Schaf auf einer Koppel in Tensbüttel entdeckt. Ein weiteres Schaf hat mit Bisswunden überlebt.

Reimer Meyn aus Nordermeldorf weist ausdrücklich darauf hin, dass er die Koppel mit einem vierreihigen Elektrozaun gesichert hat. „Was sollen wir denn noch machen, um unsere Schafherden zu schützen?“ Er hat mehrere Herden in der Umgebung für den Winter untergebracht, auf Weiden befreundeter Landwirte, deren Milchvieh im Winter im Stall steht. Die betroffene Herde umfasst 23 Tiere. Ein Schafbock war bereits tot, als er eintraf, ob das andere Mutterschaf mit Wunden im Bereich des Hinterkörpers eingeschläfert werden muss, stand zunächst noch nicht fest. Für Meyn ist aber nach Art der Verletzung klar, dass sein Schaf Opfer eines Wolfes ist. „Offenbar stellt der Zaun für einen Wolf kein Hindernis dar.“

Michael Mielke, Wolfsbetreuer und Rissgutachter, nahm das verendete Tier in Augenschein, entnahm Proben aus den Wunden, Blut- und Speichelspuren. Auch den Tierkörper nahm er mit, um ihn zur weiteren Untersuchung in die



Reimer Meyn auf einer Koppel in Tensbüttel neben einem Schaf, das einen mutmaßlichen Wolfsangriff überlebt hat.
Foto: Laubeck

veterinärmedizinische Pathologie zu bringen. Anhand genauerer Untersuchungen etwa der Bisswunden können weitere Rückschlüsse gezogen werden, ob es sich bei dem Angreifer um einen Wolf handelte. Weitere Aufschlüsse können DNA-Spuren ergeben. Aber die DNA-Analyse nimmt mehrere Wochen in Anspruch.

Mittlerweile haben sich viele Schafhalter vernetzt und unterrichten sich gegenseitig über

Funde von Tieren, bei denen der Wolf der Übeltäter sein könnte. Er selbst sei praktisch täglich einmal bei seinen Herden, aber eine Rund-um-die-Uhr-Bewachung sei einfach nicht machbar. Tagsüber ziehe sich der Wolf in die Wälder zurück und des Nachts gehe er auf Beutezug. Der Wolf genieße zwar höchsten Artenschutz, aber angesichts der Zunahme verendeter und verletzter Schafe kommen Zweifel am Tierschutz auf.

Allein die Lage gibt einen Hinweis: Die Koppel südwestlich der Gemeinde ist räumlich nicht weit entfernt von einer Wiese in Barga-Stedterfeld, auf der es vor wenigen Tagen einen vergleichbaren Fall gegeben hat. Michael Mielke wollte nach dem ersten Eindruck der Verletzungsspuren einen Wolf als Verursacher nicht ausschließen. Genaues könne aber erst eine Genanalyse zeigen.